



Halten fest zusammen: Hänsel und Gretel. In der Fassung von Fitzgerald Kusz tauchen auch vier Waldgeister, gespielt von Kristin Becker, auf.

FOTOS (3): T. BIEL

# In den Klauen einer Hexe

**THEATER** Gelungener Auftakt für die Naumburger Inszenierung des Weihnachtsmärchens „Hänsel und Gretel“

VON JANA KAINZ

NAUMBURG - „Kommt noch eins“, fragt der dreijährige Jasper aus Erfurt seine Mutter Karin Keding nach einer weiteren Aufführung. Dabei wendet der rotwangige Junge seinen Blick nicht von der Bühne ab - fasziniert von dem, was er soeben im Theater Naumburg gesehen hat. Auch das erwachsene Publikum amüsierte sich in der verstrichenen reichlichen Stunde. Dabei ist das, was ihnen Sonnabend während der Premiere präsentiert wurde, keineswegs etwas Neues, sondern das oft erzählte und nachgespielte Grimm'sche Märchen „Hänsel und Gretel“. Dass der Weihnachts-Klassiker längst kein alter Bart ist, diesen Beweis tritt Regisseur Stefan Neugebauer in seiner jüngsten Inszenierung an.

Für diese hat er nicht nur auf die Bühnenfassung von Fitzgerald Kusz zurückgegriffen, sondern diese mit einer Brise Humor und einer Art Ouvèrtüre angereichert. Bereits im Foyer werden Groß und Klein mit der Ausgangssituation der verarmten vierköpfigen Familie vertraut gemacht - dank eines Fernsehspots samt Newsticker, der als Endlosschleife über einen Monitor flimmert. Zu sehen ist die Stiefmutter (Gastmimin Kristin Becker), wie sie mit dem Zug in der Provinz und übers Feld stöckelnd im Haus ihrer neuen Familie eintrifft

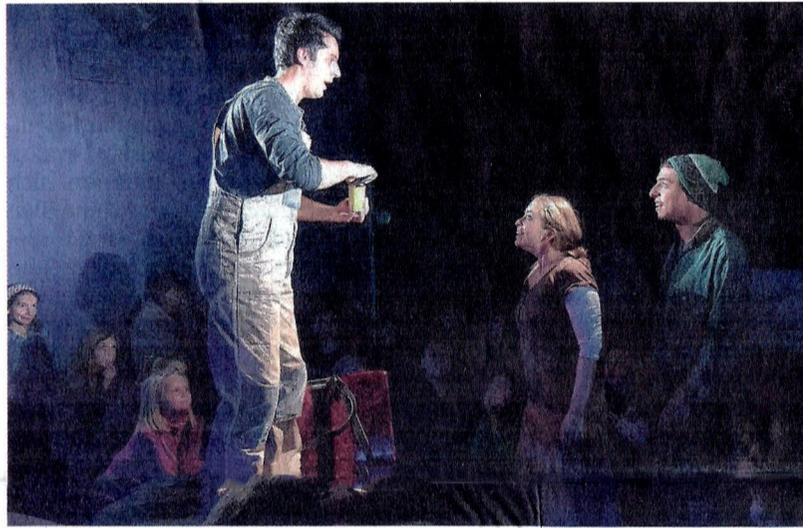


- mit lokalem Bezug, denn gedreht wurde im Naumburger Bahnhof, auf den Moritzwiesen und in einem Garten nahe des Doms. Neben dem Monitor spielt ein Mann für Almosen Akkordeon. Es ist der Holzfäller (Peter Johan), der wegen fallender Holzpreise seine Familie nicht ernähren kann.

Aus diesem scheinbaren Hier und Heute taucht das Publikum ins Märchen von Hänsel und Gretel ein. Michael Naroditski und Patricia Windhab spielen ein trotz Hungers gut aufgelegtes, durchaus auch ängstliches, aber dennoch taffes Geschwisterpaar, das im Wald ausgesetzt wird und in die Klauen der von Peter Johan gespielten Hexe fällt, die eher ulkig, gemeinhinterhältig, statt furchteinflößend bitterböse daherkommt. Und dann gibt es da noch die Waldgeister Stern, Stein, Fichte und Eiche - gespielt von Kristin Becker. Als Randfiguren schauen sie sich das Geschehen an und amüsieren vor allem durch die sprachlichen Einfärbungen. Zum Tragen kommt deren Rolle am Ende des Stückes. Sobald die Hexe im Ofen schmort, Hänsel und Gretel mit Diamanten in der Tasche den Weg nach Hause gefunden haben, opfert sich unvermittelt die Eiche. Sie fällt sich selbst, um den Geschwistern eine Brücke über den Teich zu schlagen.

Um Eltern-, Hexenhaus und Wald im kleinen Saal unterzubringen, fungieren die Zuschauer kurzerhand als Wald. Durch die Reihen hindurch werden Hänsel und Gretel zur Lichtung geführt, die inmitten der Zuschauer platziert ist. Das schlichte, aber nicht minder interessante Elternhaus wurde indes von Bühnenbildnerin Kerstin Junge so hergerichtet, dass es sich mit einem Handgriff und einer Lichttechnik ins Hexenhaus verwandeln lässt.

Mehr ulkig als böse kommt die Hexe (Peter Johan) in der Naumburger Inszenierung daher.



Auch dank einer Dose Diamanten wieder im Glück vereint: Hänsel und Gretel mit ihrem Vater, gespielt von Michael Naroditski (v.l.), Patricia Windhab und Peter Johan, der in dem Stück auch die Hexe gibt.